

Zeitchaos und Zeitordnung

Von der Ortszeit zu den Zeitzonen

Urs Bräm



Jahrhunderte lang orientierte sich der Mensch mit seiner Zeit am Stand der Sonne. Erreichte die Sonne ihren höchsten Punkt am Horizont, war es Mittag um 12 Uhr. Jeder grössere Ort hatte seine eigene Zeit: die Ortszeit. Dies war aber beim damaligen Verkehrstempo noch nicht so wichtig. Eine Postkutschenfahrt von Zürich nach Bern dauerte 14 Stunden. Der Unterschied der Ortszeit von Zürich und Bern war mit 4½ Minuten nicht entscheidend.

Mit den Erfindungen der Eisenbahn und der Telegrafie im 19. Jahrhundert veränderte sich auch das Lebenstempo. Die bisherige Zeitordnung genügte nicht mehr. Nachrichten, Menschen und Waren kamen immer schneller von einem Ort zum anderen. Dazu brauchten die Fahrpläne von Eisenbahnen eine einheitliche Zeit. Die Ortszeit hatte ausgedient. Die Eisenbahn ermöglichte rund 4 Mal schnellere Reisezeit. Daran mussten sich die Leute

zuerst gewöhnen. Heinrich Heine, ein deutscher Dichter befürchtete: «Durch die Eisenbahn wird der Raum getötet und es bleibt nur noch die Zeit übrig.» Auch wurde mit den veränderten Arbeitsbedingungen die genaue Zeit viel wichtiger. Die Bauern lebten noch im Rhythmus von Jahreszeiten und Wetter. Die Arbeiter in den Fabriken hatten dagegen feste, tägliche Arbeitszeiten, nach denen sie sich genau zu richten hatten.

Mitte des 19. Jahrhunderts begannen Staaten ihre Zeit zu vereinheitlichen. Die Schweiz führte kurz nach der Gründung des Bundesstaates ein einheitliches Zeitsystem ein. Ab 1853 galt für (fast) alle Schweizerinnen und Schweizer die «Berner Zeit». Einzige Ausnahme war die «Genfer Zeit». Sie wich um 6 Minuten von der offiziellen «Schweizer Zeit» ab. Zwischen den verschiedenen Ländern bestanden aber noch keine Zeitabsprachen.



Sonnenuhren im Schloss Kyburg (links) und im Ritterhaus Bubikon. (Quelle: Wikipedia)

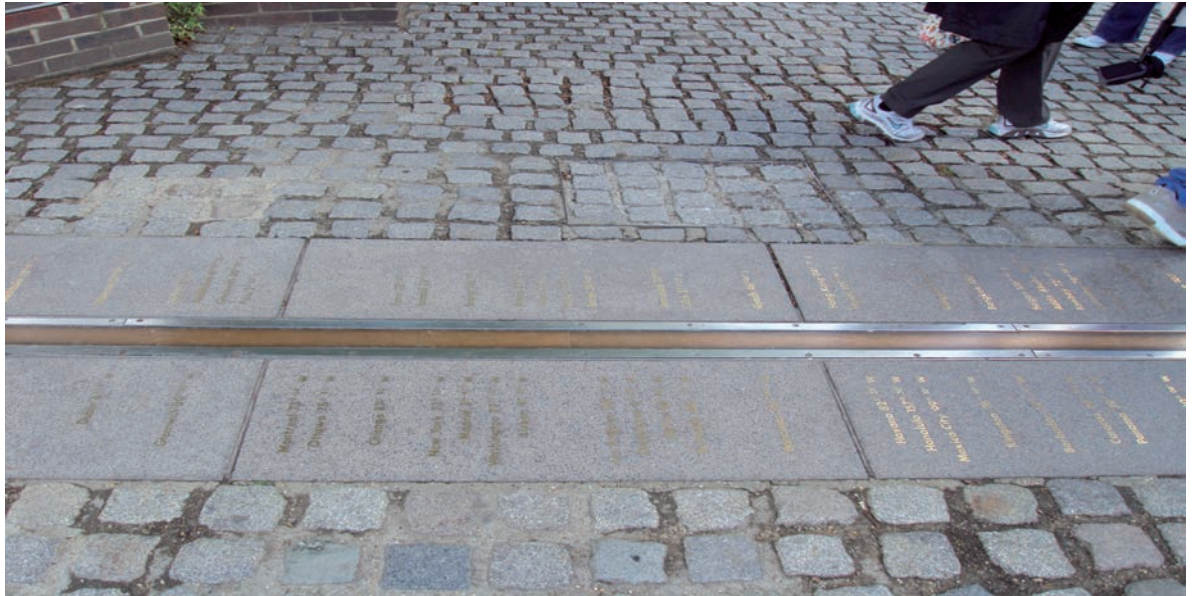
Wer noch vor etwa 125 Jahren eine Fahrt um den Bodensee unternahm, musste 5 Mal die Uhr umstellen. Damit machte man auch eine Zeitreise: «Beim Grenzübertritt vom schweizerischen Kreuzlingen ins badische Konstanz musste man sich eine andere Zeit gewöhnen. In der Schweiz galt die Ortszeit von Bern als Landeszeit, in Baden (D) dagegen die von Karlsruhe. Fuhr man weiter von Konstanz nach Friedrichshafen, so ging dort die Uhr um weitere drei Minuten nach. Friedrichshafen gehörte zu Württemberg und dort galt die Zeit von Stuttgart als Landeszeit. Im bayerischen Lindau musste die Uhr ein weiteres Mal gestellt werden. Dort galt die Münchner Zeit, die der Stuttgarter Zeit um neun Minuten voraus war. Wenige Minuten später, im österreichischen Bregenz musste man die Zeiger gar um 16 Minuten vorstellen, denn Österreich richtete sich nach der Prager Zeit. Bei der Rückkehr in die Schweiz musste die Uhr schliesslich wieder um 32 Minuten zurückgestellt werden ...» (Quelle: <http://www.damals.de>)

1879 machte der Kanadier Sanford Fleming den Vorschlag für eine weltweite Zeitordnung. Die Erdkugel sollte in 24 Zeitzonen eingeteilt werden, die immer 60 Minuten auseinander liegen. An einer internationalen Konferenz 1884 in Washington einigte man sich auf das Zeitzonensystem von Fleming. Diese Weltzeit gilt heute noch immer.

Kurz nach Deutschland und Österreich hat sich auch die Schweiz dieser neuen Zeitordnung angeschlossen. 1894 hat der Bundesrat entschieden von der «Berner Zeit» auf die «mitteleuropäische Zeit» umzustellen: «Zur Vermeidung einer verwirrenden Zweispaltigkeit der Zeitbestimmung». So wurden am 1. Juni 1894 alle öffentlichen Uhren in der Schweiz um 30 Minuten vorgestellt. 1991 führte die Schweiz dann auch die europäische «Sommerzeit» ein.



Quelle: Wikipedia



Als Nullpunkt (Nullmeridian) wurde das Observatorium von Greenwich-London bestimmt. (Quelle: Wikipedia)